

Ein letzter Whisky

Wie kam Claudia Füglistaler in das Hotelzimmer, nachdem der CEO Martin Schlunegger sie aufgefordert hatte, nach dem Moderator Carl Manser zu schauen? Warum wusste sie so genau, wo der Moderator untergebracht war? Warum reagierte Imoberdorf so gereizt auf den Moderator? Und warum war die Arbeit an diesem dreitägigen Workshop so zäh, wenn es doch, um die Existenz der Firma ging? Die Fragen hingen an diesem Freitagmorgen im Seminarraum wie schwarze Gewitterwolken. Man schien das Donnerrollen aus der Ferne zu hören.

Man wolle endlich mit der Arbeit weiterfahren und Nägel mit Köpfen machen, hatte Schlunegger sichtlich genervt um acht Uhr fünfzehn gefaucht und mit der Hand eine widerspenstige Haarsträhne aus dem bleichen Gesicht gestrichen, das von aufreibenden Diskussionen über die Neuausrichtung des Medizinalunternehmens und von einer letzten Whiskyrunde an der Hotelbar um zwei Uhr morgens erzählte. Nach zwanzig Minuten kam Claudia Füglistaler, die Assistentin des CEO, mit der schockierenden Nachricht zurück: «Ich habe ihn in seinem Bett gefunden. Er scheint tot zu sein. Der Hoteldirektor hat bereits einen Arzt und die Polizei benachrichtigt», informierte sie mit belegter Stimme. «Wir sollen alle im Seminarraum bleiben.» «Warum Polizei? Geht man denn von einem Mord aus?» empörte sich der Verkaufsleiter Hans Imoberdorf. «Werden wir denn alle verdächtigt?» Alle Köpfe drehten sich zu ihm. Er hatte in den letzten Tagen keinen Zweifel daran gelassen, was er von dieser «Übung» hielt, wie er sie nannte, und hatte sich oft mit dem Moderator angelegt. «Also ich habe damit nichts zu tun!», verteidigte er sich gegen den Verdacht, den niemand geäussert hatte.

Fabian Unternährer erachtete es als seine Aufgabe als Leiter Finanzen und Personal, seine Kollegen zu beruhigen. «Das ist das normale Prozedere. Es muss doch abgeklärt werden, woran Carl gestorben ist... falls er denn wirklich tot ist», schob er leicht verlegen nach. Unternährer hatte sich in den zwei Workshoptagen immer für das Vorgehen des Moderators eingesetzt, wenn Fritz Gmür der Produktionsleiter und Monika Sägesser die Leiterin der Informatik, versuchten den Prozess in eine andere Richtung zu lenken. Die beiden hatten sich zu einer Koalition gegen die geplanten Sparmassnahmen zusammengeschlossen und den Moderator angegriffen, wenn er nach ihrer Meinung den Lösungsvorschlag des CEOs unterstützte. «Herr Manser», hatte die Informatikleiterin, eine fünfzigjährige Frau, die als resolut und hartnäckig bekannt war, mit scharfer Stimme am Vorabend interveniert. «Sie sind doch nicht dafür bezahlt, eine bestimmte Lösung durchzubringen, oder?» Ihr Blick pendelte zwischen Carl Manser und dem CEO hin und her. «Ich finde sie sollten sich aus den inhaltlichen Diskussionen raushalten, sonst sind Sie für mich als Moderator nicht mehr glaubwürdig.» Fritz Gmür, der neben ihr sass, stimmte mit heftigem Kopfnicken zu. Auch Bruno Weber, der für den Einkauf zuständig war, nickte. Er war dem externen Berater schon von Anfang an skeptisch begegnet.

Am Abend an der Bar sprach Weber nach dem zweiten Cognac offen aus, dass er das Engagement eines externen Moderators, den er «Weichspüler» nannte, als hinausgeworfenes Geld betrachtete. «Wir könnten die Tausenden von Franken in der momentanen Situation wirklich für anderes brauchen!», lästerte er, «aber der Chef scheint einen Vasallen zu brauchen!» Philipp Zraggen stimmte ihm zu. «Wir sollten etwas unternehmen!» Seine Abteilung Research and Development, war von den Abbaumassnahmen stark gefährdet. Manser hatte ihn in den Diskussionen am vergangenen Tag zweimal abgeblockt, als er seine Sichtweise darlegen wollte. «Bleiben wir doch bei den Fakten!», hatte der Moderator gesagt und den CEO gebeten, noch einmal die Vor- und Nachteile der vorgeschlagenen Lösung zu erläutern. Zraggen hatte von da an trotzig geschwiegen.

An der Hotelbar war aufgefallen, dass der CEO sich intensiv mit dem Moderator unterhielt. Er bestellte gegen Ein Uhr, als sich alle anderen verabschiedeten, noch zwei doppelte Oban Single Malt und stiess mit Carl demonstrativ auf ein gutes Gelingen an. Claudia Füglistaler war schon um elf Uhr zu Bett gegangen, nachdem sie den CEO gefragt hatte: «Martin, brauchst du noch etwas von mir?» Über Schluneggers Gesicht schoss ein roter Schimmer wie Morgenröte. «Nein, danke!» erwiderte er mit einem verlegenen Kopfschütteln. «Gute Nacht, Claudia!»

Die Polizei traf ein und begann alle Anwesenden in Einzelgesprächen zu befragen. Es wurden Fingerabdrücke genommen. Monika Sägesser und Bruno Weber protestierten lautstark. Nach zwei Stunden gab der Arzt bekannt, dass Carl Manser eine schwere Vergiftung erlitten habe. Er werde im Moment auf der Intensivstation des Unispitals Zürich behandelt. Wie das Gift in den Körper gelangt sei, müsse noch abgeklärt werden. Der Kriminalkommissar betonte, dass man alle möglichen Szenarien prüfe, auch Suizid gehöre dazu. Ein Polizist der Spurensicherung informierte den Kommissar, dass man im Zimmer Fingerabdrücke, blonde Haare und Lippenstiftspuren an einem Trinkglas gefunden habe, die nun untersucht würden.

Die Polizei bat die Gruppe, bis zum Abend im Hotel zu bleiben. Man dürfe sich im Restaurant aufhalten oder einen kleinen Spaziergang machen. An eine Weiterarbeit war nicht zu denken. Der CEO versuchte sein Team zu beruhigen: «Was passiert ist, ist passiert. Das Leben geht weiter!» und bleckte die Zähne, wie er es immer tat, wenn er unter Druck war. Der Personalchef bot seine Hilfe an, wenn sie jemand brauche. Zweier- und Dreiergruppen sassen im Restaurant zusammen oder begaben sich auf eine Runde um das Hotel.

Um vier Uhr klopfte Claudia Füglistaler an die Tür des Sitzungszimmers, in dem sich die Polizei installiert hatte. Der Kommissar bat sie herein. Sie müsse etwas beichten, sagte sie mit schwacher Stimme. «Die Haare und der Lippenstift sind von mir. Ich habe die vorletzte Nacht in Carl Mansers Zimmer verbracht. Aber mit dem Mord habe ich nichts zu tun.» Sie schluchzte. «Ich habe seit ein paar Monaten eine Affäre mit Carl. Gestern hat mich Martin Schlunegger, nach dem Frühstück angesprochen. Er sei am Morgen joggen gegangen und habe gesehen, wie ich das Zimmer von Carl Manser verlassen habe. Er war sehr aufgebracht und eifersüchtig.» Sie schwieg. Nach einer Weile holte sie tief Luft und sagte: «Sie müssen wissen, dass ich bis vor Kurzem eine heimliche Beziehung mit Martin Schlunegger hatte. Vor zwei Monaten habe ich die Affäre beendet. Er hat das nie ganz verkraftet.»

Der Kommissar liess den CEO rufen. Er setzte sich auf den Stuhl. Bevor der Kommissar etwas sagen konnte, brach es aus Schlunegger heraus: «Ja, ich habe es getan. Ich hielt es nicht mehr aus. Ich wusste, dass dieser Typ mir Claudia ausspannen wollte. Aber da ist er an den Falschen geraten!» Seine Halsschlagader schwoll vor Wut an.

«Es war also ein geplanter Mordversuch?» fragte der Kommissar. «Woher hatten Sie das Gift?» «Ach, wissen Sie, ich habe Chemie studiert.» Er grinste, als ob er einen Trumpf ausspielen könnte. «Das Strychnin verwenden wir in der Produktion eines Migränemedikaments. Am Abend füllte ich Manser ab und schüttete ihm das Gift in den letzten Whisky, aber nur die Hälfte der tödlichen Dosis. Ich wollte ihm einen Denkkzettel verpassen, in der Annahme, es würde als Alkoholvergiftung gedeutet werden oder der Verdacht könnte auf Imoberdorf, Zraggen oder Weber fallen. Der ganze Workshop war doch darauf angelegt.» Schluneggers Gesicht verfärbte sich rot und blau. «Die andere Hälfte des Gifts habe ich gerade mit einem Whisky eingenommen.» Er verzog sein Gesicht zu einer Grimasse, griff sich an die Brust und sackte auf seinem Stuhl zusammen.

Die Ambulanz brachte Martin Schlunegger ins Spital, wo er in der Intensivstation nur durch einen Vorhang getrennt von Carl Manser zu liegen kam. Beide überlebten. Claudia Füglistaler verliess das Unternehmen. Fabian Unternährer trat die Nachfolge als CEO an und setzte die Sanierungsmassnahmen wie geplant um. Die Firma überlebte.